



Zentrale des Geheimdienstes FSB in Moskau  
Ironische Spitzen gegen das Regime

scher gemacht. So enthüllten seine Reporter Ende März, wie sich hochgestellte russische Beamte an Staatsaufträgen bei Bauprojekten bereichern. Selbst in seinen Anzeigenkampagnen setzt das Blatt noch ironische Spitzen gegen das Regime. „In Russland“, stand auf den Plakaten, „wächst das Vertrauen in die Gerichte.“ Neben dem Slogan war die Hand eines Marionettenspielers zu sehen, eine Anspielung auf die allgegenwärtige Korruption und Obrigkeitshörigkeit im Justizwesen.

Das Wirtschaftsblatt „Forbes“ berichtete jüngst über die undurchsichtigen Geschäfte einiger Erfolgsleute von Premierminister Wladimir Putin im Umfeld der staatlichen Handelsflotte und über den verblüffenden Geschäftserfolg der Jugendfreunde des Regierungschefs.

Anfang Februar wurde ein Mann in der „Forbes“-Redaktion vorgestellt, kurz zuvor hatte das Blatt einen Artikel über die aus vermutlich veruntreuten Firmengeldern finanzierten „Datschen für die Bosse von Gazprom“, dem Moskauer Energiegiganten, veröffentlicht. Er müsse den Autor sprechen, forderte der Mann, der sich Major Andrej Safarow nannte, es gebe Ermittlungen gegen den Journalisten, angeblich wegen Erpressung. Der Fremde wedelte mit einer Dienstplakette, auf der ein Schwert und ein Schild prangten, das Emblem des Inlandsgeheimdienstes FSB. Dort jedoch will ihn niemand kennen.

Schon einmal, 2007, hatte Springer massive Probleme in Russland und stand kurz vor dem Rückzug aus dem anfangs wenig profitablen Geschäft. Damals hatte die Bauunternehmerin Jelena Baturina, Gattin des Moskauer Oberbürgermeisters und reichste Frau des Landes, „Forbes“ wegen angeblich rufschädigender Äußerungen verklagt.

Jetzt aber hat Springer keine andere Wahl, als sich hinter die angefeindete Russland-Tochter zu stellen. „Newsweek“ und „Forbes“ sind Bastionen der Pressefreiheit in einem Land, in dem seit 2000 mindestens 17 Journalisten wegen ihrer Berichterstattung getötet wurden. Kritische Medien stehen unter ständigem Druck. Im Dezember legten Hacker den Server der unabhängigen Wirtschaftszeitung „Wedomosti“ lahm. Unbekannte schicken der Zeitung „Nowaja gaseta“, die für ihre krenlkritische Haltung bekannt ist, regelmäßig tote Ratten und abgeschnittene Eselsohren.

Auch in der Moskauer Springer-Dependance rüsten sich die Verlagsmanager für künftige Auseinandersetzungen. Sie fürchten, dass den Redaktionen belastende Materialien untergeschoben werden. Deshalb lassen sie jetzt Überwachungskameras anbringen.

BENJAMIN BIDDER

PRESSEFREIHEIT

## Nackt im Internet

Mit KGB-Methoden wird in Moskau der deutsche Verlag Axel Springer unter Druck gesetzt: Ein Chefredakteur tappte in eine Sexfalle.

Den Reizen von Lora konnte Frankreichs Botschafter in Moskau nicht widerstehen. Agenten des sowjetischen Geheimdienstes KGB verfolgten das zärtliche Rendezvous mit der blonden russischen Schauspielerin aus dem Nachbarzimmer. Das war Ende der fünfziger Jahren, auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges.

In jüngster Zeit scheinen russische Geheimdienstkreise wieder zu ähnlichen Praktiken zu greifen. Diesmal haben sie neben Oppositionellen auch Europas größten Zeitungskonzern im Visier: den deutschen Verlag Axel Springer, der mit den Lizenzausgaben von „Newsweek“ und „Forbes“ zu den wenigen unabhängigen Akteuren auf dem Medienmarkt Russlands zählt.

Die Falle war bereits gestellt, als Michail Fischman, 37, „Newsweek“-Starjournalist, um drei Uhr nachts das Springer-Gebäude im Norden Moskaus verließ. Eine Frau stand am Straßenrand, Anfang zwanzig, langbeinig. Katja Gerassimowa jobbt als Gelegenheitsmodel, Freunde nennen sie Mumu. Der Journalist nahm sie im Wagen mit, sie trafen sich wieder, begannen eine Affäre. Mitte März tauchten die Aufnahmen des Techtelmechtels

aus dem Sommer 2008 im Internet auf. Fischman war inzwischen „Newsweek“-Chefredakteur. Manche Aufnahmen zeigen ihn nackt, einmal nimmt er ein weißes Pulver zu sich – vermutlich Kokain. Der Journalist ist heute sicher, dass Mumu „damals nicht zufällig dort stand“. Sie wusste, wo sie Fischman abpassen konnte. Offenbar hatte sie Komplizen, vielleicht sogar direkt im Springer-Haus.

Die Schmutzkampagne gegen den Top-Mann trifft Springer in einer schwierigen Zeit. Die Übernahme des Russlandgeschäfts des Konkurrenten Gruner + Jahr



„Newsweek“-Chefredakteur Fischman  
Sie wusste, wo sie ihn abpassen konnte

stockte über Monate, weil Wladislaw Surkow, Chefideologe des Kreml und für Medien zuständiger Vizechef der Präsidentschaftsverwaltung, die Zustimmung zu dem Deal hinauszögerte.

Das nährt den Verdacht, dass die Operation Fischman Springers Expansionspläne torpedieren soll, um die Meinungsmacht der Deutschen zu begrenzen. Allerdings ist die russische Auflage von G+J-Titeln gering, die Ausrichtung von Magazinen wie „Geo“ unpolitisch.

Offenbar sind Springers russische Reporter zu unbequem geworden. Fischman hat „Newsweek“ politischer und kriti-

KOMMERSANT PHOTO AGENCY / ACTION PRESS

NOVOSTI / JULSTEIN BILD